

# Sandra Kreisler und Roger Stein im Interview: „Die Politik hat keine Ahnung, wie die Kulturszene wirklich funktioniert“

Die beiden Musiker Sandra Kreisler und Roger Stein sprechen über die Probleme der Corona-Krise – Das Duo tritt in der Mühle auf

OBERTEURINGEN • LESEDAUER: 9 MIN.



Die Begabung für Sprache und Musik habe sie von ihrem Vater Georg Kreisler geerbt, sagt Sandra Kreisler. Darstellerisch und bühnentechnisch habe sie jedoch viel mehr von ihren Lehrern mit auf den Weg bekommen. (Foto: Duo Wortfront/Schwäbische.de)

Mit ihrem Duoprojekt „Wortfront“ verbinden die beiden Künstler Sandra Kreisler und Roger Stein regelmäßig ganz unterschiedliche Stile. Heraus kommt dabei ihre ganz eigene Mischung aus Chanson, Hiphop-Metrik und Pop. Mit Silja Meyer-Zurwelle haben die beiden über die Entstehungsprozesse ihrer Stücke und die Kunst in der Corona-Krise gesprochen. Außerdem hat Sandra Kreisler, Tochter des Kabarettisten Georg Kreisler, erklärt, warum es wichtigere Vorbilder für ihren Werdegang auf der Bühne gab, als ihn.

Wenn Sie am 12. September die Saison in der Mühle eröffnen, widmen Sie sich in Ihrem Programm „Glück“ der sogenannten „Generation Konfliktfrei“. Was ist das für eine Generation, die Sie sich da vorknöpfen?

**Sandra Kreisler:** Ja, ich muss gestehen, dass uns dieses Etikett der „Generation Konfliktfrei“ von einem Journalisten gegeben wurde. Wir sehen es weniger als „Generation“ denn als „Zeitgeist“ – denn man findet viele Menschen in vielen Altersstufen, die lieber gleich aufhören zu reden, wenn das Gegenüber eine andere Meinung hat. Argumente werden nicht mehr gehört, man legt es auch nicht mehr auf Diskussionen an, auch im Internet sind es oft einfach Monologe. Andere sagen einfach lieber gar nicht ihre Meinung, sicherheitshalber.

Viele Künstler haben Corona in den vergangenen Monaten zum Thema gemacht. Fast jeder hat einen Corona-Song geschrieben. Wird es von Ihnen in Oberteuringen auch einen zu hören geben?

**Kreisler:** Wir haben einen geschrieben, aber der ist derzeit nur online zu sehen und zu hören.

**Roger Stein:** Auf ARD im WDR online! Man kommt natürlich kaum an dem Thema vorbei, aber wir versuchen es so gering wie möglich zu halten. Wir widmen uns lieber den Themen, die im Windschatten von Corona ungerechtfertigt untergehen.

**Kreisler:** Es gibt aber neue Songs, darunter auch einen, in dem ein Coronaleugner und Verschwörungstheoretiker kurz zu Wort kommen.

Als die Pandemie begann, gab es plötzlich eine massenhafte Bewegung in der Musikbranche, Konzerte von Zuhause aus zu streamen. Kunst war plötzlich auf jedem Sofa verfügbar und vor allem kostenlos. Welche Vor- und Nachteile gibt es aus Ihrer Sicht bei dieser Beschleunigung der Digitalisierung in der Musikwelt?

**Kreisler :** Sie stellen wunderbare Fragen, danke dafür! Anfangs haben wir auch mitgemacht, einfach, weil wir auch dachten: Es ist wichtig, sichtbar zu bleiben. Aber mit der Zeit kamen wir zur Überzeugung, dass die Kunst- und

Kulturbranche sowieso immer sehr dazu neigt, sich ungeheuer stark selbst auszubeuten. Und dass man das nicht noch befeuern sollte. Nach dem Motto „Was nix kost', is' nix“ kann das durchaus dazu führen, dass wir uns als Kulturschaffende selbst marginalisieren. Dazu finde ich es persönlich auch problematisch, dass man so das rein handwerkliche Niveau, Ton, Licht, Videoschnitt und andere Hinter-der-Kamera-Gewerke betreffend, senkt. Das sind aber Kollegen von uns, die wir schätzen und achten sollten. Wir dürfen nicht daran mitarbeiten, dass die Zuschauer sich an mangelhafte Qualität gewöhnen, und diese Berufssparten damit ins Aus schicken.

**Stein:** Außerdem bin ich sicher, dass die Leute auf Dauer darauf kommen, dass das Live-Erlebnis unersetzbar ist. Leben halt.

**Kreisler:** Aber – es gibt auch Veranstalter und Kulturbeamte, die tatsächlich Streaming-Events organisierten, die, wenn auch gering, bezahlt wurden. Das hat uns sehr imponiert: Dafür Geld aufzustellen und an die Kulturbranche weiterzugeben, ist genau das richtige Signal!

Welche Probleme hat die Corona-Krise Ihrer Meinung nach in der Branche offengelegt?

**Kreisler:** In allererster Linie wurde klar, dass die Politik tatsächlich keine Ahnung hat, wie die Kunst- und Kulturszene wirklich funktioniert. Die allermeisten Rettungsprogramme waren ziemlich wirklichkeitsfremd, wurden auch oft von den Beamten so nicht umgesetzt, oder stellten sich sogar als reine Ankündigungs-Beschwichtigung heraus. Bis heute gibt es Kollegen, die keinen Groschen gesehen haben, oder denen das Jobcenter nach tausenden von Formularen erst Jobs als Baggerfahrer anbietet, obwohl Frau Grütters ja sagte, Arbeitslosengeld II bei Künstlern werde nicht als Arbeitslosigkeit angesehen und so fort. Als nächstes hat sich gezeigt, dass Politik und Wirtschaft gar nicht wahrnehmen, wie viel des Bruttoinlandproduktes aus der Kunst- und Kulturszene erwirtschaftet wird. Sie wird immer noch als marginal gesehen, es wird gar nicht wahrgenommen, dass sie eine wesentliche Industrie ist – und zwar, weil die Kulturschaffenden – und das schließt ja eben auch Ton und Lichttechniker,

kleine Veranstalter, Grafiker, Kostümbildner, Bühnenbau, kleine Bands, Clubs und, und, und mit ein – alles Einzelkämpfer sind.

Sie haben keine Lobby. Auch gewerkschaftlich werden sie vereinzelt, habe ich den Eindruck. Die sogenannten Solo-Selbstständigen, und da ist der Hauptteil irgendwie im Kulturbetrieb, sind insgesamt fast ein Drittel der Gesellschaft!

Aus Ihrem Duo-Namen „Wortfront“ spricht für mich vor allem eine große Liebe zur Sprache. Wie darf man sich bei Ihnen denn die Entstehung neuer Songs vorstellen? Ist da erst ein Thema, das zum Text wird und dann kommt Musik dazu – oder umgekehrt? Und erarbeiten Sie alles zusammen?

**Stein:** Man muss natürlich regelmäßig am Klavier sitzen, damit man die Ideen einfangen kann, die vorbeikommen. Manchmal ist deswegen eine Textzeile zuerst da, manchmal aber auch ein Melodiemotiv. Unsere Leidenschaft ist, sowohl Musik als auch Text auf gleicher Ebene zu verheiraten. Und natürlich finden sich auch viele Themen, die mir einfach unter den Nägeln brennen, und wo es um die Suche geht, sie bestmöglich zu verarbeiten.

**Kreisler:** Manchmal kommt es vor, dass ich eine Idee habe, und Roger sagt dann: „Ja, das leuchtet!“ – und dann kommt ein Lied dazu raus. Aber meistens ist es schon eher so, dass er eine Ideenplantage anlegt, und ich komme erst quasi im letzten Drittel des Prozesses dazu, quasi als Lektorin.

Er sagt dann netterweise „ich gäbe den Goldstaub drüber“ – aber in Wahrheit feile ich halt ein wenig, mal kommt auch die eine oder andere Zeile, oder sogar die Grundidee für ein Lied von mir, aber so grundsätzlich ist er das Genie und ich bin die Meckertante.

Wie oft werden Sie von Journalisten eigentlich auf Ihren Vater angesprochen? Und nervt Sie das oder freuen Sie sich darüber?

**Kreisler:** Sehr oft, und ich habe mich daran gewöhnt, sagen wir es so. Aber der Sohn eines Tischlers hat vielleicht die Liebe zum Holz geerbt, aber seine Tische muss er auch komplett selbst bauen – und das wird leider oft nicht so

wahrgenommen, und darunter leide ich schon, unter dieser Art der Wahrnehmung: „Ach, das ist die Tochter, das muss ja was sein“ – oder: „Ach, das ist die Tochter, das kann ja nix sein“ .

Machmal macht es mir schon die Türen leichter auf, aber das Durchgehen ist eigentlich immer aufgrund der Vorurteile schwerer. Andererseits tut es mir auch Leid, dass der Künstler Georg Kreisler im ganzen Umfang seines Werks auch viel zu wenig wahrgenommen wird. Immer nur „Tauben vergiften“ und „Alte Tanten“ – dabei gibt es so viel Bedeutenderes – deswegen habe ich ja auch ein Soloprogramm mit eher unbekannten Chansons von ihm.

Was haben Sie von ihm als Kabarettist gelernt?

**Kreisler:** Wenig. Er hat die Familie sehr früh verlassen. Er war kein Familienmensch, wir sind die zweite Familie, die er hatte, die er verließ. Gelernt habe ich nur, dass man sich Autorität und Respekt bei mir verdienen muss, qua Amt geht da nichts. Und die Liebe und Begabung zu Sprache und Musik habe ich geerbt. Aber darstellerisch und bühnentechnisch habe ich viel mehr von meinen Lehrern gelernt. Und, weil ich „Acting while singing“, die amerikanische Art der Interpretation, gelernt habe. Das unterrichtete ich auch sehr gern. Geholfen hat er mir diesbezüglich nie.

Wo wir schon bei den USA sind, deren Staatsbürgerschaft Sie ja haben: Was glauben Sie, wie es im November mit der Wahl drüben ausgeht? Macht Trump am Ende doch nochmal das Rennen?

**Kreisler:** Entschuldigung, ich bin Bühnenkraft, keine Prophetin. Er hatte bei der letzten Wahl auch weniger Stimmen, und die amerikanische Wahlarithmetik ist mir nicht geläufig. Ich habe aber sehr dezidiert den Eindruck, dass wir weltweit an einer ernsthaften Wasserscheide stehen – entweder hin zu dem, was das ‘Zeitalter des Wassermanns’ genannt wird, also allgemeine Kooperation, Achtung für Umwelt und Menschen, Gleichberechtigung – oder zurück in autokratische, elitistische und menschenverachtende Zeiten, die die Welt noch mehr ruinieren. Wie es sich

entwickelt, dazu kann man vielleicht im Einzelnen ein wenig beitragen – aber ansonsten kann man nur hoffen.

Zurück an den Bodensee und zu Ihren Auftritten: Ich habe gesehen, dass Ihr Konzertkalender in den nächsten Wochen gut gefüllt ist. Worauf freuen Sie sich nach der langen Spiel-Zwangspause dieser Tage am meisten, wenn Sie die Bühne betreten?

**Kreisler:** Derzeit ist es eine zitternde Freude, die ersten Häuser haben schon Verschiebungen oder Absagen angedacht. Mal sehen, ob wir wirklich alles spielen können, was wir spielen wollen.

**Stein:** Wir drücken die Daumen, wir stehen auch nicht an, die Programme so umzubauen, dass wir zum Beispiel 80 Minuten ohne Pause machen und zwei Mal vor halbem Haus, das ist bei einigen Veranstaltern eine gern angenommene Strategie. Da kann man dazwischen gut lüften, und die Pause, wo man die Leute nicht leicht auseinanderhalten halten kann, fällt weg.

**Kreisler:** Mit einem Satz: Wir freuen uns, unseren Teil zur Sicherheit beizutragen, aber natürlich wollen wir sehr gerne wieder ein Publikum in der Seele und im Herzen berühren können, das ist das Schönste, wenn man spürt, dass man jemanden berührt.